Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1930

181 (6.8.1930) Die Welt der Frau

Visual Library

Die Welt der Frau

Eine Frau steht einsam ....

Eine Frau steht einsam am Klippenrand,
Die Möwe überkreischet das Meer,
Der Sturm jagt gebäumte Wellen zum Strand,
Der Sturm verwirbelt den Ufersand,
Er fliegt von Nordwesten her.

Der Frau flehend' Auge sucht ferne ein Boot,
Ist Zeit für die Wiederkehr?
Ist draußen ihr Mann, ist ihr Sohn in Not?
Auf des Sturmes Flügeln hockt der Tod,
Er liebt die Fischer so sehr.

Eine Frau steht einsam, der Tag zerbricht,
Die Schatten türmen sich schwer,
Vom Leuchtturm flammt zuckend das rote Licht,
Es ist, als ob eine Stimme spricht:
„Ein Boot treibt zu Lande, . . . ist leer".

Henni Lehmann.

Die Frau und der Nationalsozialismus

Besucht man eine der vielen nationalsozialistischen Versammlungen, so stellt man zunächst mit Erstaunen fest, daß auch viele Frauen sich unter den Besuchern befinden. Was führt diese Frauen zu dieser Bewegung, und was veranlaßt sie, spontan Beifall zu geben, wenn das Zeichen dazu kommt, wenn es die Männer auch so tun?

Vor 50 Jahren gab es auch schon Frauen, die sich um Politik kümmerten. Lesen wir die Lebenserinnerungen von Ottilie Baader so freut es den Mann, solchen Kampfesgeist, Kämpfermut und Geschicklichkeit im politischen Streit bei einer Frau zu finden Welch tapfere Frauen waren es, die unter dem Sozialistengesetz Seit an Seit mit den Männern, ihren Klassengenossen, kämpften. Es waren Frauen aus dem Arbeiterstande, die sich aus Versammlungen, Literatur und dem Durchdenken der Tageserlebnisse ihre Kenntnisse erwarben und im politischen Tageskampf verwendeten. Sie wurden von ihren Klassengenossen respektiert und in der politischen Arbeit sehr willkommen geheißen. Man wählte sie in Ausschüsse, Kommissionen, stellte sie als Delegierte auf zu den Parteitagen usw., ja selbst zu internationalen Tagungen. Diese Frauen wußten sich als Gleiche unter Gleichen waren sich bewußt der großen Aufgabe, die proletarische Klasse aus ihrer Dumpfheit zu befreien und waren sich gewiß, daß nur der Sozialismus auch für die Frau schönere Tage bringen kann. Jene Frauen haben also dem weiblichen Geschlecht alle Ehre gemacht, indem sie mit großer sittlicher Kraft beseelt sich für ihre Klasse einsetzten.

Kann solches auch die Frau von sich behaupten, die heute „Heil Hitler" ruft? Wer ist diese Frau, und was leitet sie zum Nationalsozialismus? Mengt man sich vor Beginn einer nationalsozialistischen Versammlung unter die sich unterhaltenden Gruppen, und hört sich die Gespräche derselben an, so weiß man bald, wer diese Frauen sind und was sie zum Nationalsozialismus führt. Da stehen einige tüchtige Geschäftsfrauen umher und schelten über die schlechte Geschäftslage. Die Warenhäuser der Juden, die Konsumvereine der Sozialdemokraten sind es, die das gute Geschäft verderben und immer wieder in das Handwerk pfuschen, den Preis drücken und dergleichen mehr. Das jüdische Bankkapital ist nach Meinung dieser Frauen der einzige Ausbeuter des deutschen Volkes. Eine andere Gruppe beklagt sich über das teure Leben, es sind Frauen von ehemaliger Militärs, die mit den Pensionen nicht auskommen. Wieder eine andere, jüngere Frau, Tochter nicht schlecht gestellter Eltern, erzählt mit Entrüstung, wie die Sozialdemokraten (Marxisten) und das verseuchte Zentrum in den badischen Ministerien Personalpolitik treiben würden, indem sie die Töchter eines gewissen Standes in den staatlichen Stellungen nicht rasch genug vorwärts kommen ließen. Schließlich stehen auch noch einige Arbeitermädchen umher, die bereits die braune Bluse des Faschismus tragen, und damit zeigen wollen, daß ihnen byzantinisches Dienen besser wie freies, schöpferisches Arbeiten steht.

Und dann kommt das Zeichen! ER, der Führer kommt, die Männer stehen stramm und alles hebt die Arme und ruft „Heil". Die Augen der Frauen leuchten in Begeisterung, denn sie sehen in diesen Männern die Retter aus jenen Nöten, die man soeben besprochen hat. Andachtvoll hört man die hier gepflogene kräftige Sprache und gibt Beifall, wenn es sich schickt. Hier ist begeisterte Hingabe, hier fühlt man sich so recht unter Leidensgefährten, als Deutsche. Hier erlebt man wieder Patriotismus, wie man es vor dem Krieg kannte und wie man es schon lange vermißte.

Zwei Welten tun sich uns hier auf. Dort sehen wir die klassenbewußte Proletarierin, stolz an der Seite ihres Klassengenossen kämpfend und hier die vielleicht auch klassenbewußte Bürgersfrau, sich nach den Vorkriegszeiten sehnend, in welchen das Bürgertum noch mehr Macht hatte. Letztere Frau hat man vor Jahren noch in anderen „nationalen" Parteien gesehen. Da diese aber das Erhoffte nicht gebracht haben, also versagt haben, klammert man sich nun mit der letzten Kraft an den Nationalsozialismus und sieht in ihm den Retter. Der Nationalsozialismus erscheint großen Teilen des klassenbewußten Bürgertums als letzte Rettung vor dem sich auf der ganzen Welt in die Gesellschaft einschleichenden Sozialismus; man nennt ihn auch Marxismus. Der Nationalsozialismus gibt sich als der geborene Feind und Bekämpfer des Marxismus aus, obwohl er auch den Sozialismus in seinen Schild aufgenommen. Friedrich Engels, der engste Freund von Karl Marx, würde diesen sog. Nationalsozialismus vielleicht unter die Kategorie des utopischen Sozialismus einordnen, denn er sagte von diesem, daß er das Produkt noch unentwickelter ökonomischer Verhältnisse sei, der die Lösung gesellschaftlicher Aufgaben aus dem Kopf zeugen wollte. Es handelt sich bei den utopischen Sozialisten darum, „ein neues, vollkommeneres System der gesellschaftlichen Ordnung zu erfinden und dieses der Gesellschaft von außen her durch Propaganda, womöglich durch das Beispiel von Musterexperimenten aufzuoktroyren". Mussolini ist mit einem solchen Musterexperiment beschäftigt und die deutschen Nationalsozialisten sehen in ihm ein Ideal. Da aber dieses Ideal nicht die realistische Begründung hat, welche einerseits die Idee als erreichbar in der Richtung des menschlichen Fortschritts liegend, andererseits die menschliche Kraft (nicht bloß subjektive) als zulänglich erkennen läßt, so werden diese Idealisten zu Schwärmern und Phantasten Goethe sagt: „Das Ideale ruht auf Pfeilern, die im Boden der Wirklichkeit begründet sind; der Phantast schlägt seine Bogen in die Luft."

Und dies ist es, was die eingangs geschilderten Frauentypen in der politischen Welt unterscheidet: Das Ideal der marxistisch geschulten Frau, der proletarischen Klassenkämpferin ist auf den Pfeilern der Wirklichkeit, der ökonomischen Verhältnisse gestützt, während die bürgerlich denkende Frau, die heute „Heil Hitler" ruft, dem Faschismus zujubelt, den Bogen ihres Ideals in die Luft baut, wo kein Halt ist, aus welcher sie eines Tages wieder herabfallen muß, zur Wirklichkeit wieder zurückkehren muß. Dieser Zeitpunkt aber ist gekommen, wenn die ökonomischen Verhältnisse die heute noch bürgerliche Frau auch zur Proletarierin gemacht haben.

Otto Dilvert.

Die Türkin von heute

Wer jemals Gelegenheit hatte, in unseren Tagen die Straßen von Smyrna, von Angora oder Konstantinopel zu durchstreifen, der wird den Eindruck gewinnen, daß die moderne Türkin durchaus die Lebensgewohnheiten und die Kultur ihrer abendländischen Schwestern angenommen habe. Nur selten noch sieht man in den breiten, europäischem Vorbild entlehnten Haupt- und Verkehrsstraßen den Schleier. Er ist verbannt in die engen, schmalen Gassen der Armut, in die holprigen, kaum gepflasterten Wege der großen Städte, in die Dörfer Anatoliens. Und selbst hier ist es nur noch ein letzter Rest von Frauen, die sich aus irgend einem stark betonten Gefühlsmoment heraus für den Schleier entschieden haben, obwohl ihn das Gesetz verboten hat. Die morderne junge Türkin ist nach der neuesten Pariser Mode gekleidet. Sie hat rot geschminkte Lippen, nachgezeichnete Brauen und mehr oder weniger kunstvolle schwarze Schatten auf Wangen und Lidern. Das Einzige, was noch an den Schleier der Vergangenheit erinnert, ist der fest um den Kopf gewickelte seidene Schal, aber er wird so kunstvoll gelegt, seine Farben sind so geschmackvoll und unauffällig, daß er wie ein europäischer Seidenhut wirkt, der das Gesicht wirkungsvoll umrahmt. Ueberall begegnet man heute der modernen Türkin. Sie sitzt am Steuer ihres eigenen Wagens, sie liest die Zeitungen und raucht ihre Zigarette in den Cafés, sie besucht die Hörsäle der Universitäten. Deshalb wird mancher Fremde, der staunend diese Wandlung innerhalb der letzten Jahre wahrnimmt, versucht sein, zu glauben, daß dieses äußere Bild nichts anderes sei als der Ausdruck einer tiefgehenden inneren Revolution, einer vollkommenen Umwandlung im Leben der Frau.

Diese Revolution ist zweifellos vorhanden. Sie begann in dem Augenblick, als das absolute Herrschertum des letzten Sultans zerschlagen war, als der Harem sich öffnete und der Schleier, das Symbol jahrhundertelanger Abgeschiedenheit der Frau vom öffentlichen Leben, verschwand. Wenn man jedoch tiefer hineinsieht, nicht nur in das Leben einer kleinen Oberschicht türkischer Frauen, sondern in die täglichen Gewohnheiten des Durchschnitts oder gar jener Frauen, die heute noch in entsetzlichster Armut, Unbildung und Abgeschlossenheit in ihren baufälligen Lehmhütten hausen, der wird sich bald darüber klar werden, daß diese Revolution erst in ihren ersten Anfängen steckt. Denn nur eine ganz verschwindend kleine Anzahl von Frauen hat die geistige Wandlung dieser Zeitepoche wirklich erfaßt; nur ein winziger Prozentsatz ist in irgend einer Form geistig tätig. Der Durchschnitt hat die Wandlung nur äußerlich miterlebt.

Gewiß, auch hier gibt es Ausnahmen: Frauen, die in ihrem kleinen, mit europäischen Möbeln ausgestatteten Wohnzimmer oder gar Salon mit Hilfe guter Bücher aus der gesamten Weltliteratur sich wirklich eine Art von geistigem Reich aufgebaut haben. Abe diese Ausnahmen bestätigen eben nur die Regel. Weitaus di meisten Frauen müssen erst langsam Fuß fassen, müssen sich inner lich klar darüber werden, was diese Umgestaltung für sie al Frauen auch wirklich bedeutet. Für viele dieser Beamtenfraue oder Gattinnen von Kaufleuten und höheren Angestellten ist heut das große Ereignis ihres Lebens der Besuch einer Bar, in der bi in die Frühe getanzt wird, der Eintritt in irgend eines der mo dernen europäischen Vergnügungslokale, von denen sie einst stren ausgeschlossen waren. Die europäische „Kultur" ist für sie damit er schöpft. Sie sind arme, wurzellose Geschöpfe, die den Zusammen hang mit der Vergangenheit zwar äußerlich gelöst haben, die abe innerlich genau so unselbständig, so gefühlsbetont und unausgefüll sind wie einst. Das patriarchalische Moment, das äußerlich schein bar verschwunden oder doch immer mehr im Schwinden begriffe ist, übt geistig und seelisch noch seine alte, furchtbare Macht aus.

Dieser Eindruck vertieft sich, wenn man einen Blick in die hygie nischen und sozialen Verhältnisse der türkischen Proletarierin wirft. Gewiß gibt es auch hier unendlich viele Ab stufungen, vor allem, wenn man die Verhältnisse der europäische Türkei und Anatoliens einander gegenüberstellt. Durchschnittlic aber ist das Bild traurig und niederdrückend. In den winzigen verwahrlosten Wohnungen ein unbeschreiblicher Schmutz. Be Krankheitsfällen noch der alte Dämonenglaube der Vergangenheit der sich in allen möglichen Formen auswirkt. Statt des Arzte wird der Kranke von irgend einem heilkundigen Nachbarn bedient oder aber — ein häufiges Bild in den Moscheen — ein Priester haucht das Kind an und murmelt Zauberformeln, während di Mutter mit starrem, wie hypnotisiertem Gesichtsausdruck dem Vor gange folgt. Ueber allem aber schwebt das Leitwort der moham medanischen Religion, das einem so oft entgegengehalten wird, ge rade von Frauen: „Allah will es so. Allah wird es ändern Aendert er es nicht, was wollen dann wir, was können dann wir?"

Trotz dieser Tatsachen haben wir jedoch keinen Grund, den Weg den die Türkin der Gegenwart geht, mit Pessimismus oder Ungedul zu verfolgen. Denn dieser Weg ist schwer und von unzähligen Hindernissen erfüllt, von denen sich die Europäerin kaum einen Begriff machen kann. Er ist eng mit dem Wege des türkischen Proletariers verflochten, der ebenfalls heute noch mit den ungeheuren Kräften einer furchtbaren Vergangenheit zu ringen hat. Was Jahrhunderte verschuldet haben, das können ein paar Jahre nicht auslöschen. Schon bestehen heute in der Türkei die Anfänge eine gewerkschaftlichen Vereinigung. Auch die Frau wird den Geis dieser die Welt umspannenden Bewegung sozialistischen Geistes in sich aufnehmen und die Form des Gesetzes, das ihr die Revolution brachte, mit eigenem Denken und Handeln erfüllen.

E. M.

Die indische Frau in Zeitungsausschnitten

Von C. Z. Klötzel.

Die indische Aufstandsbewegung ist eine Revolution, die sich gegen die Tatsache richtet, daß in einem so großen und bedeutungsvollen Lande eine fremde Macht das Heft in der Hand hat und daß diese Macht an den Grundlagen des indischen Volkslebens gerüttelt hat. Die Bewegung geht in ihrem Kernpunkt nicht von den untersten Volkskreisen aus, sondern umfaßt mehr einen Kreis von Intellektuellen und politisch Interessierten, wozu man den indischen Arbeiter erst zu einem kleinen Teil zählen kann, obwohl er auch gewerkschaftlich organisiert ist. So kommt es denn auch, daß die indische Frau sich nicht in dem Maß an der Aufstandsbewegung beteiligt, wie die Frau in Europa an dem Schicksal ihrer Klasse interessiert ist. Interessant ist, daß gerade eine Europäerin, Annie Besant, sich auf die Seite der indischen Freiheitsbewegung gestellt hat. C. Z. Klötzel hat in einem inhaltsreichen Buche, das unter dem Titel „Indien im Schmelztigel" im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, erschienen ist, seine Beobachtungen des indischen Lebens geschildert, von denen wir aus der in dem Buch enthaltenen Sammlung von Zeitungsausschnitten mit besonderer Erlaubnis des Verlages einige auf die indischen Frauen bezogene wiedergeben.

*

Verkauf eines minderjährigen Mädchens

Sythija und Narayanappa, zwei Leute aus Mysore, wurden gestern dem Stadtrichter der Präsidentschaft Madras zugeführt unter der Beschuldigung, ein minderjähriges Mädchen in Mysore geraubt und sie in Madras für 60 Rupien verkauft zu haben. Die Angeklagten sollen dem Mädchen erzählt haben, sie wollten sie in Madras an einen ehrbaren Mann verheiraten. Das Mädchen glaubte das und folgte ihnen nach Madras, wo sie es für 60 Rupien an eine Frau verkauften und dann die Stadt verließen. Dem Mädchen, das von der Frau in ein Bordell gebracht worden, gelang es, die Polizei zu benachrichtigen, die erst die Frau verhaftete und dann die beiden Angeklagten in Mysore ausfindig machte.

(Times of India.)

Ein Fünfziger heiratet eine Vierzehnjährige

In den Kreisen der Hindus von Bombay herrscht große Erregung über die bevorstehende Verheiratung des reichen, fünfzigjährigen Marwari Seth mit einem vierzehnjährigen Mädchen. Es wird berichtet, daß der Seth bereits eine Frau habe und Vater dreier erwachsener Töchter sei. Aber da er sich einen Sohn wünscht, so haben seine Freunde ihm geraten, eine zweite Frau zu nehmen. Die Hochzeit ist das Tagesgespräch der Stadt. Proteste sind durch die Ortspresse und durch Plakate veröffentlicht worden. Seth aber besteht auf seinem Vorhaben und ist mit der Hochzeitsgesellschaft nach Mathra abgereist, wo die Trauung stattfinden soll.

(The Pioneer.)

*

Eine Frauenschlacht gegen Polizei

Vor dem Obergericht in Bombay wurde am Donnerstag eine Berufungsverhandlung geführt, in der ausführlich zur Darstellung gelangte, wie die Frauen einer Stadt im Distrikt Ahmednagar eine größere Polizeimacht mit dem Geschick und dem Mut von Amazonen in die Flucht geschlagen haben. Die Unruhen ereigneten sich anläßlich der Feier eines Festes des Hanuman (Affengott D. V.), dessen Höhepunkt eine große Prozession mit dem Bild dieser Gottheit bildet. In diesem Jahre ist das ganze Fest von der Behörde aus Furcht vor Unruhen verboten worden. Das brachte die Stadt in Wallung. Die Stimmung wurde so bedrohlich, daß man von außerhalb Polizei herbeizog, um die eigenen Sicherheitsmannschafte zu verstärken.

An dem Festtage umzingelte die Polizei den Hanuman-Tempel um zu verhindern, daß das Götterbild in Prozession durch di Straßen getragen würde. Sie hatte aber nicht mit den Frauen gerechnet. Bald waren ihrer mehrere hundert vor dem Tempel eingang versammelt und wollten das Idol auf einen Karre heben, um es durch die Stadt zu fahren. Die Polizei schritt ein aber die Frauen erhielten Verstärkung, so daß bald mehrere Tau sende vor dem Tempel demonstrierten. Als der Bürgermeister er schien, um den Frauen die Bedenklichkeit ihres Verhaltens vo Augen zu führen, gingen diese zum Sturm über, durchbrachen di Kette der Polizisten und trugen das Götterbild auf seinen Wagen Darauf nahm die Polizei eine neue Verteidigungsstellung auf, in dem sie eine Barriere quer über die Hauptstraße errichteten, durch die die Prozession kommen mußte. Aber die Frauen, von ihren Erfolg berauscht, gingen auch hier zum Sturm über, und es kam zu einem Handgemenge zwischen ihnen und der Polizei. Diese hatte sich schon des Tempelkarrens bemächtigt, als neue Frauenbataillon auf dem Kampfplatz erschienen und mit ebenso neuartigen wie wirksamen Waffen eingriffen. Sie bombardierten die Schutzleute mi Pfeffer und Zuckerplätzchen, die sie als Opfergabe bei sich hatten Die Polizei, auf diesen Angriff nicht vorbereitet und durch der Pfeffer und Zuckerplätzchen, die sie als Opfergabe bei sich hatten renden Frauen den Sieg. Diese führten die begonnene Prozessio ungestört zu Ende.

Nach ihrem militärischen Sieg haben sie nunmehr auch noch einen moralischen errungen, indem das Gericht entschied, zu einem Verbot des Hanuman-Festes sei die Behörde nicht berechtigt gewesen, und es habe dazu kein Anlaß vorgelegen.

Verschiedenes

Das Vorrecht der alten Damen. Der Direktor des Brüseler Operettentheaters „Colosseum" hat kürzlich nach vielen schlaflosen Nächten ein gewichtiges Problem gelöst, das auch den Zuständigen anderer Länder zur Nacheiferung empfohlen werden kann. Die weiblichen Besucher des Musentempels waren trotz Mahnung und Polizeivorschrift nicht dazu zu bewegen gewesen, ihren kostbaren Kopfschmuck während der Vorstellung abzulegen, und hemmten dadurch den ungestörten Kunstgenuß der anderen Zuschauer, die nicht so sehr die Damenhüte als lieber die Vorgänge auf der Bühne bewundern wollten. Eines Abends ließ der verzweifelte Theaterunternehmer folgende Worte auf den Reklamevorhang projezieren: „Aelteren Damen ist es gestattet, ihre Hüte auch im Zuschauerraum aufzubehalten!" — Am nächsten Abend war die Garderobe ausverkauft, und kein einziger Damenhut störte den Verlauf der Vorstellung.

* **Londoner Haussee in Bigamien.** Eine kürzlich erschienene Statistik stellt fest, daß die wenig beneidenswerten Richter der englischen Hauptstadt seit 1920 bis Ende Oktober des laufenden Jahres in genau **4560 Fällen** Urteile in Bigamieprozessen gefällt haben. Woraus hervorgeht, daß jährlich durchschnittlich annähernd 500 Doppelehen in einer einzigen Stadt vorkamen; mit anderen Worten: es wurde **beinahe täglich** ein in Doppelehe lebender Londoner Bürger vor den Kadi zitiert. Von den — nicht aufgedeckten Fällen ganz zu schweigen. Diese erschreckende Haussee in Bigamien ist zuguterletzt auf die typische Eigenschaft des englischen Volkscharakters zurückzuführen, jeden Engländer als hundertprozentigen „Gentleman" anzusehen, solange er seine Mitmenschen nicht vom Gegenteil überzeugt. In dieser Voraussetzung nehmen die Standesbeamten alle Angaben der Heiratslustigen für bare Münze, ohne darauf zu bestehen, den dokumentarischen Nachweis der Angaben schwarz auf weiß zu sehen. Dieser „Glaube" macht in der Tat selig. Stellt es sich dann später heraus, daß der Beamte einen mehrfachen Bigamisten zum xten Male getraut hat, so wäscht er seine Hände in Unschuld: Er glaubte eben, einen Gentleman vor sich zu haben . . In besonders verdächtigen Fällen steht dem Beamten das Recht zu, den Heiratskandidaten vereidigen zu lassen; dessen Meineid bleibt dann natürlich Privatsache bis zu dem Moment, wo sich herausstellt, daß er doch kein „Gentleman" sei . . . .

Frauen als Juristinnen in England. In der vor wenigen Tagen veröffentlichten Liste der auf Grund von Prüfungen zur Ausübung einer juristischen Tätigkeit in England zugelassenen Personen befinden sich diesmal 11 Frauen, eine bisher nicht erreichte hohe Zahl. Dabei ist noch bemerkenswert, daß die Frauen die Prüfungen fast durchweg hervorragend gut bestanden haben. Im Römischen Recht erhielten 4, im Staatsrecht erhielt eine die beste Zensur,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg